

Tödliches Zittern

Die Iraner sind Erdbeben gewöhnt, auf dieses jedoch waren sie nicht vorbereitet: Am vergangenen Sonntagabend traf es den Nordwesten des Landes mit einer Stärke von 7,3 auf der Richterskala und riss mindestens 530 Menschen in den Tod. Besonders verheerend wütete das Beben in der Stadt Sarpol-e Sahab, die fast vollständig zerstört wurde. Die Überlebenden schlafen nun in Zelten und Autos und wärmen sich an Feuern. Revolutionsführer Ali Khamenei sprach von einer „göttlichen Prüfung“ für alle Iraner.



Kommentar

Unter Gleichgesinnten

Die Asienreise von Donald Trump war ein voller Erfolg – für Autokraten.

Donald Trumps zwölfwägige Tour durch Asien war eine Pilgerfahrt zu Antidemokraten. Sie weckt damit Erinnerungen an seine Nahostreise im Mai, von der vor allem Bilder übrig blieben, wie Trump mit den saudi-arabischen Herrschern einen Schwerttanz aufführte. In Asien traf der US-Präsident nun Männer wie Xi Jinping und Wladimir Putin, die dieselbe Verachtung für Kritik, eine unabhängige Justiz und eine freie Presse teilen wie er. In Peking beugte er sich dem Wunsch des chinesischen Staatschefs, auf Fragen der Presse zu verzichten.

In Vietnam, am Rande eines Wirtschaftsgipfels, schien er zunächst dem russischen Präsidenten mehr Glauben zu schenken als seinen Geheimdiensten. Auf den Philippinen lobte Trump Präsident Rodrigo Duterte – und durfte diesem zuhören, wie er ein Liebeslied sang mit der schönen Zeile „Du bist das Licht in meiner Welt“. Wenn sich Trump ein Land malen dürfte, wäre es eine Collage aus Impressionen dieser Reise.

Die bombastischen Worte der Bewunderung für seine Gastgeber zeigen, wie klein die USA in diesem Teil der Welt geworden sind. „America First“, das bedeutet inzwischen so viel wie: Amerika steht allein da. Das pazifische Freihandelsabkommen TPP führen die Teilnehmerstaaten einfach ohne die USA weiter. Doch Macht, das bedeutete für Washington auch immer, andere zur Einhaltung der eigenen Werte zu bewegen, vor allem, was Demokratie und Menschenrechte angeht. Trump aber hat sein Land in eine Isolation geführt, die er mit Machtzuwachs verwechselt.

Die US-Außenpolitik erschöpft sich derzeit in Gesten der Anbiederung, wo Trump Mächtigen gegenübersteht, und in Gleichgültigkeit, wo er Unwichtigere trifft. Es ist nicht das Auftreten einer Supermacht, sondern einer Nation, die sich nach innen wendet, weg vom Rest der Welt.

Christoph Scheuermann

Islam „Die Bedeutung von Religion nimmt ab“

Michael Robbins, 36, Leiter des Arab Barometer, eines Meinungsforschungsprojekts diverser Universitäten in den USA und in Nahost, über Araber, die weniger beten und glauben

SPIEGEL: Seit über zehn Jahren befragen Sie Muslime zu Religion und Politik. Was haben Sie gelernt?

Robbins: Wir wollen verstehen, wie Araber auf ihre Gesellschaften blicken, wie sich ihre Einstellung zum Islam und zur Scharia verändert. Auffällig ist, dass in fast allen Ländern die Bedeutung von Religion abnimmt. In Ägypten beten nur noch 37 Prozent der 18- bis 24-Jährigen täglich, vor sechs Jahren waren es fast doppelt so viele. Und nur noch die Hälfte der Libanesen und Marokkaner besuchen Koranlesungen.

SPIEGEL: Überrascht Sie das?
Robbins: Absolut! Überrascht hat uns ebenfalls die abneh-

mende Unterstützung der Muslimbruderschaft. Auch die Bedeutung der Scharia sinkt in den Maghreb-Staaten, während sie in Ländern wie Jordanien leicht wächst. **SPIEGEL:** Ihre Umfragen zeigen auch, dass immer weniger Araber der Meinung sind, nur Männer dürften eine Universität besuchen.

Robbins: Das ist eine unserer Schlüsselfragen. Bildung spielt eine zentrale Rolle. Erst müssen Frauen lernen dürfen, dann außer Haus arbeiten, dann wählen. Die Umfragen belegen, dass es die Gesellschaft ist, die ihre Machthaber verändert, nicht umgekehrt. Auch die Einstellung zum Glauben kann nicht von oben verordnet werden, der Wandel geht vom Volk aus, allein die Bürger sind dabei die treibende Kraft.

SPIEGEL: In Saudi-Arabien verspricht der Kronprinz zurzeit gesellschaftliche Reformen. Glauben Sie daran?

Robbins: Nein. Saudi-Arabien ist mit Abstand das konservativste arabische Land, der

Prinz verkauft sich als aufgeklärter Visionär, der er nicht ist. Während sich Ägypten zurück zur Militärdiktatur entwickelt, im Libanon politisches Chaos herrscht, verspricht allein Tunesien eine Erfolgsstory zu werden. Und die brauchen wir so dringend in dieser Region.

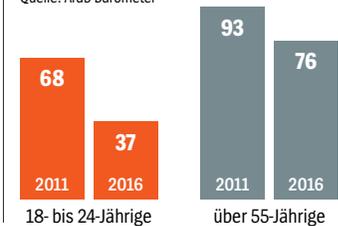
SPIEGEL: Was macht Ihnen in Tunesien Hoffnung?

Robbins: Alle Araber sind unzufrieden mit ihren Regierungen, auch die Menschen in Tunesien. Doch obwohl es ihnen wirtschaftlich schlecht geht und ihr Staat alles andere als perfekt ist, sehen sie keine Alternative zur Demokratie. fio

Muslime, die täglich beten

in Ägypten, Anteil in Prozent

Quelle: Arab Barometer



Russland Agentenrepublik

Internationale Medien geraten in Russland unter Druck, ihnen droht die offizielle Kennzeichnung als „ausländischer Agent“. Das hat das russische Parlament am Mittwoch einstimmig beschlossen. Die betroffenen Medien müssten ihre Veröffentlichungen wohl mit einem entsprechen-

den Zusatz versehen. Ein offizielles Register „ausländischer Agenten“ wird bisher nur für Nichtregierungsorganisationen geführt, die Geld aus dem Ausland erhalten.

Bei dem Parlamentsbeschluss handle es sich um eine „absolut symmetrische Antwort“ auf Maßnahmen Washingtons, sagte der Vorsitzende des zuständigen Duma-Komitees. Anlass war,

dass das US-Justizministerium den vom Kreml finanzierten Auslandssender RT (früher: Russia Today) aufgefordert hatte, sich als „ausländischer Agent“ zu registrieren. Die US-Nachrichtendienste sehen RT als Teil einer Kampagne zur Beeinflussung der US-Präsidentenwahl.

Doch die russische Antwort wirkt nun wie ein Blankoscheck. Die Formulierung ist so weit gefasst, dass praktisch jedes internationale Medium von der russischen Regierung zum Agenten erklärt werden kann – mit dem Ziel, die Glaubwürdigkeit dieser Medien zu unterminieren. Als mögliche Kandidaten wurden Voice of America, CNN, aber auch die Deutsche Welle genannt. Ausländische Medien spielen in Zeiten schwindender Pressefreiheit eine wichtige Rolle. Zudem sind einheimische Journalisten abgewandert, etwa zum russischen Dienst der BBC. esc

Fußnote

16 003

Migranten sind in diesem Jahr aus Griechenland in Länder wie Pakistan, Afghanistan, Bangladesch oder Nordafrika zurückgekehrt. Darunter Abgeschobene sowie 4766 Freiwillige, die mit Flugtickets und einer Starthilfe von bis zu 1500 Euro, zur Verfügung gestellt durch die Internationale Organisation für Migration, ein neues Leben in der alten Heimat wagen. In Europa sahen diese Flüchtlinge keine Chance auf Asyl.



Putin

MICHAEL KLIMENTEV / AFP

POURIA PAKIZEH / AFP